

SLUB Dresden
zell1

Hist.
Sax.C.
233,64

m059 | MAG

Zell 1, Moss, MAG, 73

His

2.

Dem
Alle=Durchlauchtigsten / Großmäch=
tigsten Fürsten und Herrn /

Herrn. **F**riedrich

Augusto /

Könige in **P**ohlen /

Groß = **H**erzoge in **L**itthauen / **M**eussen /
Preussen / **M**azovien / **S**amogitien / **R**hobien /
Bollhinien, **P**odolien, **P**odlachien, **L**ießland, **S**molensko, **S**e=
verien und **I**schernicovien, **H**erzoge zu **S**achsen, **J**ülich, **C**leve, **B**erg, **E**n=
gern und **W**estphalen, des **H**eil. **R**öm. **R**eichs **E**rz=**M**arschalln und **C**hur=
Fürsten, **L**and=**G**rafen in **T**hüringen, **M**arggrafen zu **M**eissen, auch **O**ber=
 und **N**ieder=**L**ausitz, **B**urggrafen zu **M**agdeburg, **G**efürsteten **G**rafen zu
Henneberg, **G**rafen zu der **M**arck, **K**avensberg und **B**ar=
hy, **H**errn zu **K**avensstein, &c.

Seinem **a**llergnädigsten **H**errn / &c.

^{Wolte}
Zu Dero Hohen

Nahmens=**D**age **F**riedrich /

Welcher den 5. **M**artii des 1714. **J**ahres einfiel /
In tieffster **S**ubmission gratuliren /

Sr. **K**önigl. **M**aj. und **C**hurfürstl. **D**urchl.

alleruntertänigst. und treu. gehorsamster **D**iener
Balthasar **G**ottfried **M**eder.

DRESDEN / druckts **J**ohann **R**iedel / **H**off=**B**uchdrucker.

Hist. Saxon.
 C.
 233, 64.



Augustus sey der Herr, der durch die starke Hand
Und Seiner Schwerdter Krafft der
Nachwelt sey bekant,
Der Pohls Gränken weit mit Siegen
überschreite,
Und durch das weisse Ross viel Feinde niederreute.

Augustus sey der Herr, der nicht alleine kämpffst,
Vor den auch Gottes Hand verborgne Tücke dämpffst,
So, daß der schwarze Schluß, den Untreu vorgenommen,
Noch eh' er wird vollbracht, muß an die Sonne kommen.

Augustus sey der Herr, bey dem der Tarter Chan,
Wo er den Sebel zücht, muß' übel kommen an,
Vor Dessen Wassen-Glanz des Mondens Licht erbleichen,
Und was sich an Ihn hängt, mit Schrecken müsse weichen.
Doch weil auch Friederich vor Seinem Rahmen steht,
Und ietzt der Fünffte Merck gleich diesen Tag begeht,
So sey mir mit vergönnt mein Wündschen auszuschütten,
Und vor ein Friedrichs-Haupt des Friedens Gold zu bitten.

Dann daß der Friede wohl so schätzbar als das Gold
Und solch ein Kleinod sey, dem man stets wohl gewollt,
Erweist die güldne Zeit, die man drum gülden nennte,
Weil sie kein Kriegs-Geschrey noch Blutvergiessen kannte.
Die süsse Ruhe war der Menschen Götter-Kost,
Obgleich die Erd' auch Brodt, das Wein-Gebürge Most,
Und Garten, Teich und Wald so schöne Früchte gaben,
Daran sich Mensch und Vieh kont überschüßig laben.
Kein Kriegs-Mann sagte da: Sieh her dein Guth und
Geld,

Die Felder stunden voll und waren wohl bestellt,

Die

Die Erndte wurde nie von Feinden weggenommen,
Man sah kein frembdes Pferd auff unsre Wiesen kommen.
Die Eintracht stellte sich in allen Häusern ein,
Kein Eintrag durffte dort ins Haus-Wirths Bette seyn,
Die Frau küßt ihren Mann, die Mägdgen ihre Knaben,
Und jedes konte Lust mit seines gleichen haben.
Ob nun die Fabeley gleich viel darzu erdacht,
So sieht man doch, worauff die Welt den Staat gemacht,
Und daß der Menschen Wiß nichts bessers aus kan sinnen,
Als was nach Ruhe schmeckt und friedlichem Beginnen.
Hingegen schäze man den Krieg gleich noch so groß,
So macht er uns doch nie von schweren Sorgen loß,
Man sieht auch, wie ein Land, das Menschen-Blut gedün-
get,

Nur raube Düsteln trägt und keine Früchte bringet.
Drum bringt der Friede mehr, den man einmahl gemacht,
Als was das Wassen-Gluck auff hundert mahl gebracht;
Denn Friede läst mich das, was mein ist, auch behalten,
Da man im Kriege schwer kan mit dem Seinen schalten.
Und auch der beste Krieg betrübt doch einen Theil,
Hingegen Friede schafft auff allen Seiten Heyl,
Und sammlet dieses ein, was Unruh hat zerstreuet,
Beym Kriege wird man nie als durch sein End erfreuet.
Kömmt auch der schönste Sieg, ist er doch eckelhaft,
Weil er nach Leichen riecht und vielen Trauren schafft.
Und wann des Feindes Heer sich ohne Streich ergiebet,
Als wie bey Tönnigen, wird mancher doch betrübet.
Nicht zürne, Großer Held / wann Deinem Naturel,
Das wohl mehr kriegrüsch ist, ich mich entgegen stell,
Und vielleicht gar zu viel von Ruh und Friede sage,
Die Ursach ist am Tag an diesem Friedrichs-Tage.
Zwar trifft es eben wohl in Sachsens Stamm-Baum ein,
Daß auch ein Friedrich kan ein Bellicolus seyn;

Doch

Doch weil das Neben-Wort dem erstern harte scheint,
So wird mit Friederich August noch eh' vereinet.
Ist Hollands Denck-Spruch wahr: Daß, wo die Ein-
tracht blüht,
Man auch ein kleines Werk in großem Wachsthum sieht.
So schickt zum Friedrich sich vortreflich das Vermehren;
Gott und die Zeit wird auch den Ausgang glücklich lehren.
Der Römer Haupt August ward eh nicht reich und groß,
Als bis er auff den Krieg des Janus Tempel schloß,
Er war im Kayserthum der Ordnung nach der Zweyte,
Und nummehr merck' ich, daß die Zahl was guts bedeute.
Der andre König auch von Rom, der Numa hieß,
Wars, der das erste mahl den Tempel schliessen ließ,
Den konte man mit Recht den Ersten Andern nennen,
Der in dem Janus-Thor den Frieden ließ berennen.
Zu Pohlen bist du Du nun der Andere August,
Und heissest Friederich; Ach mach' uns doch die Lust,
Daß man Dich nun bald kan den Dritten Andern heissen,
Der Land und Leute weiß aus Krieges-Noth zu reissen.
Zwar kömmt der Friede späth, wo nicht der Nachbar will,
Doch halte dem Geschick nach Deiner Großmuth still,
Laviere, wie Du kanst, so wird kein Gutes mangeln,
Man sieht bey stiller See auch kluge Fischer angeln.
Ich weiß, der Himmel hat nach seiner großen Macht
Dir, und durch Dich auch Uns viel Gutes zgedacht;
Du solst, Du wirst, Du mußt, zur Freude dieser Erden,
Erst Unser Friedrich und dann auch Augustus werden.
Indessen wündsch' ich Dir an aller Diener stadt:
Gott lasse Dir den Schutz, den Sein Gesalbter hat,
So, wie bisher geschehn, noch ferner wiederfahren,
Und setz' ein langes Maas zu Deinen Lebens-Jahren!



SLUB Dresden



2 0292461